

## Das Buch »Juda«

(Juda. Gesänge von Börries Freiherrn v. Münchhausen.  
Buchschnuck von E. M. Lilien. F. A. Lattmann, Verlag, Goslar.)

Ich habe die Entstehung dieses Buches still und bewegt miterlebt, Freun-  
desantheil genommen an dem herben Ringen und an dem reichen Segen 5  
des Gelingens, an den vielen Mühen und Beglückungen des Weges, und  
so gewann ich es lieb. Nun, da es vor mir liegt, ein Fertiges, in sich Ge-  
schlossenes – einige Tage bevor es in die Welt gesandt wird – habe ich  
eine eigenartige zarte Freude an diesem Werke, das unter meinen Blicken  
erwuchs. Freude an allem. An dem Einbände in unseren Farben, auf des- 10  
sen dunkelstem Blau die weisse Aufschrift »Juda« leuchtet, in Buchsta-  
ben, die, wie hebräische stilisiert, eine süsse heimatliche Stimmung wek-  
ken. An dem Vorsatzpapier, aus dem die Menorah uns mit ornamentaler  
Weihe entgegenstrahlt. An den festen, schönen Blättern, die allem Hastigen  
und Oberflächlichen Feind sind und die langsame liebevolle Hand 15  
des Geniessers fordern. Und an jeder Seite, auf der sich der Sohn und  
der Fremde vereinen, um für das Leben des Schmerzensvolkes und für  
seine Zukunft zu zeugen.

Diese Zusammenarbeit gibt dem Buche einen eigenen Reiz. Ein wun-  
derbares Lied schlummert in den hebräischen Aufschriften des Wid- 20  
mungsblattes und der Schlussvignette, wie eine Melodie, zu der die Wor-  
te noch nicht geschaffen sind. Auf dem ersten Blatte, einem Tempelbilde,  
das von musicierenden Engeln und aufstrebender Lilienranke umrahmt  
ist, lesen wir auf dem Vorhange der Bundeslade über einem Davidschil- 25  
de: »Ephraim Mosche Lilien, Sohn Jaakobs, vom Priesterstamme, der ge-  
treuen Söhne Zions einer.« Und das Buch beschliessen, von jungen Zweigen  
überdacht, eine Freiherrnkrone umgebend, die hebräischen Worte:  
»Und der Fremdling, der in deinen Thoren weilt ... Börries von Münch-  
hausen.« Diese leisen innigen Worte erzählen uns die Geschichte des Bu-  
ches »Juda«. Stete fruchtbare Wechselwirkung dieser beiden jungen 30  
Männer von so verschiedener Stammesart und so gleichem Stammes-  
stolze – ich meine das Gefühl der Rassentüchtigkeit und der wohlthäti-  
gen Vererbungen – haben es geschaffen

»Gleicherweise schufen wir beide,

Was unsere Seelen mit Sehnsucht durchquillt,

Keinem zu Lieb und keinem zu Leide

Haben wir unsere Sendung erfüllt«

erzählt Münchhausen in einem intimen kleinen unveröffentlichten Ge-  
dichte »Lilien und ich«. Die Freundschaft wirkte auf beide befruchtend. 35

Im Juden gewann die Idee, Qual und Hoffnung seines Blutes zu gestalten, durch das herzliche Verstehen des Andern immer festere Formen. Der Deutsche, der ursprünglich nur einen Cyclus biblischer Gesänge geben wollte, empfing die Kunde von dem grossen Gedanken einer Selbsterlösung dieses Volkes, das er für todt und dessen Söhne er für entartet gehalten hatte; die jüdische Nation wurde ihm aus einem Stoffe, der nur noch in der Kunst zu organischer Schönheit aufglühen kann, durch das Sein und Sagen seines Freundes zu einem Gliede des warmen All-Lebens, zu einem grossen Wesen, das in der wirklichen Welt seinen Platz und sein Glück verlangt, das wieder lernt, mit offenen Sinnen ins Herz der Natur zu dringen und stillen Muthes sich das Schicksal mit eigener Hand zu formen.

Dieser inneren Entwicklung des Juda-Gedankens bei Münchhausen entsprechend, lassen sich die Dichtungen gruppieren, gleichsam in Schichten des Schaffens. Da sind zunächst jene Gedichte, die nur Kunst geben wollen und sie auch in hoher Formvollendung und feiner seelicher Durchbildung geben. Dann jene, die wohl nur ein innerlich geschautes Historienbild niederzeichnen, in denen aber, unabhängig von der dichterischen Absicht, ein tiefes Gefühl des Volksschicksals durchbricht. Eine Schichte weiter – und sie werden von dem Feuer einer grossen Zeitbewegung durchfluthet, die deshalb so mächtig wirkt, weil sie nur der Ausdruck einer geschichtlichen Notwendigkeit ist.

Nur Kunst ... »Sodoms Ruinen« etwa, malend in Ton und Rhythmus; in den paar Versen, die ruhig und ohne Rhetorik in sich selbst zurückgreifen, wie Wellen eines Sees, ist das ganze Grauen der Verwüstung ausgeschöpft: in den blossen Lauten liegt schon die dumpfe, tragische Musik der Zerstörung. Oder das prächtige Gedicht von »Enak vor Gomorrha«. Oder die »Gesänge des Jehuda«, eine Folge von drei Liebesliedern: melodisch zerfliessend, breite, purpurne Wogen der Sehnsucht, eine kurze, heisse, selige Stille, und dann die grauen, schweren Fluten der Trauer; in lodernde Klänge des Hohen Liedes mischen sich die leisen Tonnancen unserer differenzierteren Erotik. Aber hier, wie in der Erzählung von Rahab der Jerichonitin, die Josuas Sendboten, den braunen Jojada, in Liebe beherbergt und bei der Einnahme der Stadt erschlagen wird, kommt doch schon auch ein tiefer Zug der jüdischen Volksseele zum Ausdruck: das starke, ungebrochene Lebensgefühl, dessen Wiedergeburt wir ersehen. Und hat in diesen beiden Dichtungen der Tod das letzte Wort, so schlägt im »Simson« aus dem grossen Sterben selbst der Triumph des Lebens empor: in seiner sieghaften Schlichtheit ist uns dieser kindlich einfältige Held, dieser herrliche Thor, eine sonnige Trostgestalt, und es durchbebt uns vor Glück, wenn wir von seinem wilden Tode lesen.

Aber auch in allgemeinere Stoffe trägt der Dichter Stimmen des Volksschicksals hinein. So in das Zwiesgespräch der Engel Gabriel und Satan. Gabriel ist nicht bloss der Meere Lobgesang, der Freude Jubellied, sondern auch »der Schrei, den einst ihr schriet, als wonneschauernd ihr gekniet zuerst auf Kanaans Gebiet«; und Satan ist nicht bloss des stürzenden Baumes Gestöhn, des Frostes Klingen, sondern auch »der fallenden Völker Klagen, die klirrend des Schicksals Hammer zerschellt«.

Dieses Zerschellen findet den ergreifendsten Ausdruck in »Also sprach Jesaia«. Da wird in Worten, die wie das Grollen der Brandung sind, das Strafergericht des Herrn über das verbuhlte Jerusalem gekündet, die Schrecken der Vernichtung flackern wie blutrothe Nachtgesichte auf und die furchtbare Oede nach dem grossen Brande, das schrille Schreien der im Heimatschutte Knieenden sagt sich in eisernen, riesenhaften Worten an.

»Und eine dunkle Nacht wird sein und dumpfer Wehruf rings im Land,  
Und eurer Seufzer Kette schlingt sich endlos euch um Fuss und Hand,  
Und immer wieder höre ich aus Edom her das Rufen bange:  
Sag, Hüter, ist die Nacht bald hin? Du Wächter, währst die Nacht noch lange?«

Aber in die Herrschaft des Todes hinein klingt immer wieder der helle Verheissungsruf eines neuen Lebens. Uns tönt (im »Mose«) das Jubellied Miriams entgegen: »Da ist uns ein König gekommen in Feuer und Geist ...« Und die Erinnerung an die Befreiung aus Mizraim erwacht immer wieder als lebendige Hoffnung (Passah): »Jerusalajim, einst wird es erneut«. Bis die Zeiten erfüllt sind und alle Stimmen sich zu einem grossen Chore vereinigen, im »Triumphgesang der Juden«. Babel ist gefallen, das Joch gebrochen, der Tag des Herrn ist aufgeflammt, die Erlösung ist da, sichtbar, greifbar, in wundervoller Unmittelbarkeit. Und nun richten sich die Tausende und Tausende langsam auf, und aus ihrem Munde steigt der stolze, fessellose, beschwingte Gesang der Heimkehr empor, das lange verhaltene Lied von der Heimat.

»Nun hänge um Deine Schultern, mein Volk, das Reisegewand ...«  
Hier erhebt sich Münchhausens Kunst zu monumentaler Kraft.

»Und wer an seiner Sandale der Riemen einen erst band,  
Der wandere ohne den andern in seiner Väter Land,  
Wart' nicht auf Bruder und Vater, verflucht sei Ruhe und Rast,  
Was brauchst Du Vater und Bruder, wenn Du die Heimat hast?«

Immer voller und jauchzender tönt der Gesang: »Wir zieh'n zu den Bergen der Jugend«, und die tiefste Seligkeit erstrahlt in ihm im Vorgefühl der Erfüllung:

»Und wenn die heilige Heimat leuchtet im Morgenlicht,  
 Von den ewigen Höhen zu Heah das blaue Glänzen bricht.  
 Dann sinken wir schauernd nieder am schimmernden Jordanstrand  
 Und küssen mit durstigen Lippen das Vaterland.«

5 Diese trunkene Sehnsucht, die er schildert, theilt sich dem stillen  
 Dichter mit und gibt ihm die Kraft der Liebe und des Wortes. In dem  
 einleitenden Gedichte »Euch« erzählt er die Visionen, aus denen die Ju-  
 da-Gesänge entstanden: das Rufen aus weiter Ferne, das heimwehstarke  
 Blasen der Halljahrhörner. Wie ihm ein Sehnen ins tiefste Mark griff.  
 10 Wie die Stimme in ihm erwachte. Die Stimme, die der Sabbath der Sab-  
 bathe, die Ernte der Saat verkündet – und die zur Rückkehr ruft:

»Verlorner Stamm, ich weise dir die Wege,  
 Und Deiner Wege Losung heisst: Zurück!«

»Zurück!« Hier scheiden sich die Bahnen. Dem Fremdling, der in un-  
 15 seren Thoren weilt und im letzten Grunde doch nur aus der Vergangen-  
 heit die specifische Poesie des Judenvolkes zu schöpfen weiss, mag Rück-  
 kehr als das einzige Heilwort erscheinen; unsere Losung ist sie nicht. Wir  
 lieben vor allen Offenbarungen die Poesie unserer Gegenwart. Wir  
 kehren nicht zurück, wir gehen auf neuen Wegen weiter. Wir suchen  
 20 noch, wir fragen, aber schon tritt unser Fuss sicher auf. Der Todten ein-  
 gedenk, begrüßen wir das Leben. Mit treuer Demuth ehren wir das rei-  
 ne Thun der Väter, aber wir begehren ein anderes Heil. Wir wollen ein  
 neues Palästina, wir wollen auch ein neues Judenthum. Eines, das  
 Leben genießt und Leben schafft. Eines mit starkem Natursinn und  
 25 formsicherer Kunstgewalt. Ungehobene Schätze der Volkskraft wollen  
 wir ans Licht bringen, verirrte Stammesfähigkeiten productiv machen.  
 Ein neues hingebungsvolles Sinnenleben, ein neues ehrliches Kinds-  
 gemüth, frohe, unbefangen zugreifende Energie, eine zweite Jugend der  
 Nation; all dies reicht tiefer, als die Losung der Rückkehr.

30 Und doch bricht auch bei Münchhausen das Gefühl des Neuen durch.  
 Als ich vor einiger Zeit mit ihm über die jüdischen Märtyrer sprach und  
 ihn unter Anderem auf jene erschütternde Stelle des alten Memorbuches  
 von »Hanna, der Heldin in Blois, mit ihrem Kinde, das sie im Feuer ge-  
 boren hat«, aufmerksam machte, sagte er mir, er sehe in dieser Gestalt  
 35 das Judenthum selbst, das in der tiefsten Qual noch junges Leben her-  
 vorbringe und sich ewig erneuere. Diese ewige Erneuerung und Verjün-  
 gung unseres Volkes, das wunderbare, sich stets wiederholende Hervor-  
 strömen des Lebens aus dem Tode, ist der eigentliche Stoff des »Juda«.  
 Und die Losung, die dieser Stoff gebieterisch ausgibt, lautet nicht: »zu-  
 40 rück zur Schönheit einst gesungener Psalmen«, sondern: empor zu neuer  
 ungeahnter Schönheit, zu neuen Liedern, zu einer neuen Art des Seins.

Leuchtender noch und vertrauter glüht die Lebenskraft des Volkes in den Zeichnungen Liliens, die in diesem Buche vereinigt sind. Er hat diese stolze Energie seines Stammes in sich selbst erlebt, als er jahrelang mit den trostlosesten Hemmungen einsamer Noth kämpfen musste. Und er verherrlicht sie, wie ein Minstrel seine Königin, deren Gunst er im Segen ihres Blickes erfuhr. Sie ist immer in die gleitende Anmuth seines Styls gekleidet, aber über dem sanften Köpfchen glänzt die Krone und die schlanken Hände üben die Kunst des Befehlens. Sie bleibt dieselbe in allen Wandlungen. 5

Wilde, ungebändigte Kraft, erste stürzende Jugendglut des Volkes: Simson, der den Löwen zerreisst. Löwenpranke und Mannesarm, zwei Mächte; und der Mensch, der junge Sohn Judäas, siegt. Wie ein Volk, das sich ein widerstrebendes Land erringt. 10

Ruhige, in sich gefestigte Kraft, die ihre Grenzen kennt und ehrt: Enak vor Gomorrha. Lässig sitzt er auf seinem Kameel, selbstsicher, selbstherrlich, gönnt keinen Blick dem nahen Zelte und keinen der Feindesstadt jenseits des Stromes; er ist schweigend in sich gewandt. 15

Stille, versunkene Kraft der Liebe und stillere, versunkenere Kraft der Trauer: die Lieder Jehudas. Wie Glück und Sterben eines Volkes. Und die Sterne über der todtten Geliebten wie stumme Zeugen der Unsterblichkeit. 20

Prophetische Kraft des Schauens und der Verkündigung, die furchtbare Kraft des Leidens an der Zukunft: Jesaia, der, von der Flamme des Feldaltars umwogt, den Jünglingen und Mädchen zusieht, die sorglos unter den Mauern Jerusalems ihren Reigen schlingen, während der Himmel sich verdüstert, die Bäume im Sturmwinde beben und die Gräser sich zur Erde neigen. 25

Kraft der Treue, Kraft der Weisheit, Kraft der helfenden Güte: der wunderbare Rahmen aus Judenköpfen, der das Eingangsgedicht »Euch« umgibt. Eine Reihe lebensvoller Gesichter, von denen viele schon dem ersten Blicke bekannt erscheinen. Antlitze aus den Jahrtausenden des duldenden Kampfes. Schmale durchgeistigte Asketenköpfe, todgeweihte Märtyrerhäupter, sinnende Dichteraugen, reine gottergebene Priesterstirnen, Züge tief verstehender Weltklugheit, Thatenköpfe, Ideenköpfe – jeder anders und in allen das eine Gefühl des Stammeschicksals, die Flügel weit ausgespannt, zum Zukunftsfluge bereit. 30 35

Gläubige Kraft der Hoffnung: Passah; zwischen uralten, regungslosen Pyramiden und Königsgrabmalen schreitet der weisshaarige Jude im dornenbedeckten Gewande, Dornen über der Stirne, am Rande eines Wassers und blickt zu Boden. In der Ferne strahlt die Sonne auf und in ihr das Wort »Zion« in den Lettern der geliebten Sprache. Er sieht sie 40

nicht. Aber die Sonne sendet ihre Strahlen weit hinaus ins Land und bannt die starren Augen der steinernen Fürsten.

5 Trotzige Kraft der Empörung; jener Engel, der böse genannt wird, weil ihm das grosse Unrecht geschah. Flammenden Blickes deutet er auf den blütenlosen Dornstrauch, der ihm entgegenwächst, und in seinen schwellenden Armen pocht schon der Wille zur That.

10 Und die selige Kraft der Erfüllung; Sabbath der Sabbathe. Die Tochter Zions auf dem Throne, gekrönt, die Thora-Rolle in der Hand. Aber eine Thora, in die neues Leben seine Keime wirft; denn zu beiden Seiten des Thrones spriessen südländische Fruchtbäume auf und dahinter, am Meeresstrande, erheben sich Cedern und Pinien über jungem Grase.

15 In den Umrahmungen, welche die Bilderreihe feinsinnig ergänzen, werden neben frei-moderner Composition lose Motive unserer alten decorativen Tradition entwickelt. Dornen und Disteln, Lotos und Lorbeer, Heckenrose und Weintraube, segnende Priesterhände und harfende Engel schliessen die Gedichte in stimmungsvoller Zartheit ein.

20 Wir erhoffen das Kommen einer jüdischen Kunst. Wir haben gesehen, wie die jüdische Art zu sehen, in den Werken von Israëls und Liebermann vollendeten Ausdruck gewann. Wie jüdisches Erleben sich auch plastisch gestaltete. Wir begrüssen in den Judazeichnungen Liliens neue stoffliche Aufgaben und die eigenartige Verwertung synagogaler Kunstfragmente. In unserer Ahnung lebt eine Zeit, da all dies und andere künftige Schönheitsbewegungen zu grossen nationalen Schöpfungen zusammenströmen.